



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 gr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 gr.
Inserate: 1 gr. pro Zeile.
Expedition: Krantmarkt 1053.

No. 190.

Donnerstag, den 16. August.

1855.

Die wohlmeinende Kreuzzeitung.

R. M. „Daß sich Niemand um die Lehren der Geschichte bekümmert, wenn es darauf ankommt, Leidenschaften des Augenblicks zu befriedigen, einen verhassten Feind zu zerfleischen, irgend ein Mithchen der unfehlbaren öffentlichen Meinung zu fällen, ist bekannt genug, und selbst die wohlmeinendste Warnung, das verständigste Mahnen und Hinweisen auf ähnlich Geschehenes in Sage und Geschichte findet im Anfange eines Krieges stets taube Ohren, noch sicherer aber Verhöhnung für guten Willen.“

Unsere Leser werden nicht wenig verwundert sein, wenn sie erfahren, daß es die Kreuzzeitung ist, die auf die Lehren der Geschichte hinweist, und sich darüber beklagt, daß ihre „verständigen“ Mahnungen nicht beachtet werden, und daß ihr „guter Willen“ verhöhnt wird.

Die Lehren der wirklichen Geschichte existieren freilich für die Kreuzzeitung nicht, sondern nur die Lehren der Geschichte, die der Hundschauer in kritischer Ausgabe ad usum delphini edirt. Was die verständigen Mahnungen der Kreuzzeitung anbetrifft, so sind sie selbst für das wahre Interesse ihrer Schutzbefohlenen unverständig und was ihr guter Willen zu sagen hat, das wird uns aus den letzten Nummern vollständig klar.

Sie hat den allerbesten Willen, Deutschland mit den Westmächten zu verengen und denkt, daß ihr dieses Mandat gelingen wird, wenn sie die Erklärung der Seemächte, daß man an die vier Garantiepunkte sich nicht mehr für gebunden erachte, und nöthigenfalls zur Sicherung Europas gegen die aggressive Politik über dieselben weit hinausgehen würde, wenn sie das Projekt, auf Helgoland einen Kriegshafen anzulegen, und wenn sie endlich die Anwerbung einer deutschen Fremdenlegion auf ihre Weise beleuchtet.

Den ersten Punkt anbetreffend, bellamirt die edle Kreuzzeitung: „Soll die unglückseligere Bevormundung Europas durch die Westmächte ein Ende bekommen, so dürfte es die höchste Zeit sein, dessen ersten Schritt zu thun.“ Die unglückseligere Bevormundung besteht darin, daß die Westmächte dafür, daß sie das Geld und Blut ihrer Landesfinder im Kriege gegen Rußland einlegen, die Genußnahme haben wollen, auf die von ihnen als nothwendig und gerecht erklärten Bedingungen Frieden zu schließen; der erste Schritt würde darin bestehen, daß Preußen, Oesterreich und Deutschland an die Seemächte eine Einladung zu neuen Friedenskonferenzen ergehen lassen, bei der man von vornherein sich dahin verflaute, daß England, Frankreich und Türkei von dem Ansprüche abließen müßten, außer den vier Garantiepunkten noch solche besonderen Bedingungen aufstellen zu können, die ihnen im allgemeinen Europäischen Interesse erforderlich scheinen. Man sieht, das ist ein erster Schritt, wie ihn Metastrobe selbst in russischem Interesse nicht besser würde anrathen können.

Den zweiten Punkt anbelangend, scheint ihr ein englischer Kriegshafen auf Helgoland für Deutschland über die Waßen gefährdend. Kronstadt, Sweaborg und Reval, die andere Reute für bedrohlich halten, würden ihr natürlich gleichsam nur eine Schutzwehr gegen Helgoland vorstellen, und das fällt ihr ganz und gar nicht ein, daß England, wenn es feindlich gegen Deutschland aufzutreten wollte, durch die Anwendung der Dampfkraft seine Marine, auch wenn dieselbe in den britischen Häfen liegt, den deutschen Nordseefürsten in furchtbare Nähe gebracht hat.

Der dritte Punkt, die Anwerbung einer deutschen Fremdenlegion, giebt ihr Gelegenheit, über Nichtachtung der deutschen Neutralität zu klagen, aber wir möchten wohl wissen, wie viel deutsche Offiziere die Neutralität Deutschlands in der russischen Armee betheiligen. Alles das, was die Kreuzzeitung für die moskowitzische Sache vom Baune ihrer Gefinnungsgelbigkeit bricht, ist für gewöhnlich gerade so schlagend als die Lehre der Geschichte, die sie den Zügen Karls des 12ten und Pugatschew entnimmt, daß nämlich das Innere Rußlands noch kein glücklicher Feind gesehen hat. Wir finden diese Beispiele sehr glücklich gewählt, besonders das letzte, daß Pugatschew, der mit Kosaken, Wodjaken, Baschkiren, 16,000 Mann stark, schon Kasan erobert hatte, über die Wolga ging und in das schon Kasan erobert hatte, über die Wolga ging und in das Europäische Rußland siegreich und schreckensverbreitend eindrang, auf dem Hochgerichte zu Moskau endete, das einzige Todesurtheil, das unter Katharinas Regierung vollzogen wurde.

Es ist köstlich, die 16,000 Kosaken, Wodjaken und Baschkiren mit der Armee der Allirten zu vergleichen, aber beiläufig gefragt, wie Viele sind unter Katharinas Regierung unter der Knute todt auf dem Plage liegen geblieben.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Dienstag, 14. August. Um 2 1/2 Uhr wurde heute eine Depesche an der Börse angeschlagen, welche meldet: Danzig, 14. August. Admiral Penard meldet aus Sweaborg vom 11.: Das Bombardement hat mit Erfolg stattgefunden. Die sehr starke Feuerbrunst hat 45 Stunden gedauert, die Magazine sind fast sämmtlich zerstört, das Arsenal liegt in Trümmern, die Pulvermagazine sind gesprengt. Die Verluste der Russen sind sehr stark, die der Allirten unbedeutend.

tend an Personen, an Material gar kein Verlust. Großer Enthusiasmus herrschte in der Marine der Allirten.

London, Dienstag, 14. August. Heute wurde das Parlament geschlossen. Der Kanzler verliest die Thronrede. Die Königin bedauert die Vereitelung der Wiener Konferenzen, stützt sich in Betreff der frätigen Fortführung des Krieges auf das Land und auf die Allirten, erwähnt rühmend der französischen und sardinischen Allianz, spricht von der Anwerbung fremder Legionäre und von der türkischen Anleihe und rühmt einige vorgenommene Reformen im Innern und in den Kolonien.

Orientalische Angelegenheiten.

Der französische Kriegs-Minister hat wieder einen Bericht des Generals Pelissier vom 31. Juli erhalten, der über einen der gewöhnlichen Ausfälle sehr Gewöhnliches rapportirt.

Die Lagerkorrespondenzen der englischen Blätter reichen bis zum 31. Juli und sind einformig wie die Belagerungsarbeiten der verbündeten Armeen. Das Feuer dauert von beiden Seiten mit längerer oder kürzerer Pausen fort. Es wird geschossen, gegraben und begraben wie in den letzten Wochen. Jeder Tag kostet den Allirten ein paar Duzend Todter und Verwundeter; im Uebrigen sind die Lagerzustände befriedigend; die Kost ist gut, und der Krankenstand günstiger als man in dieser Jahreszeit erwartet hatte. Den Russen soll es nicht so wohl sein, und General Pelissier vor Kurzem gesagt haben: „Der Feind verliert durch Krankheiten täglich 300—400 Mann, d. h. wöchentlich eine Brigade und monatlich eine Armeekorps; das Warten kann somit nichts schaden.“ Aber andererseits heißt es, daß die Russen ihre Rüden rasch ersetzen, und einen Angriff gegen die Tschernaja-Linie noch immer nicht aufgegeben haben. Sardinier und Türken sind einer Attacke fortwährend gewärtig, und die kleine Aufregung thut ihnen wohl, nachdem namentlich Erstere das Müßigliegen übel empfinden. Omer Pascha war noch immer nicht angekommen, und die Hauptbeschäftigung seiner Leute bestand im Fouragiren, wozu das Balabar-Thal unerschöpfliche Veranlassungen bietet. Von den vielbesprochenen russischen Zuzügen sieht man weder in der Fronte noch an der Tschernaja die geringste Spur; dagegen dauert der Transport von Material aller Art von der Nord- nach der Südküste des Pajens ununterbrochen fort, und die Werke hinter dem Malakoff sollen eine riesige Ausdehnung und Stärke erlangt haben. — Der Herzog von Newcastle war noch im Lager.

Nach französischen Nachrichten ist bei der Auswechselung der Gefangenen in Delfa der Grundsatz maßgebend: Mann gegen Mann, Grad gegen Grad.

Ueber die Zwistigkeiten zwischen Oesterreichern und Türken in den Donau-Fürstenthümern meldet die Gazette du Midi: „Ein Vorfall, der sich zu Jbraili ereignet hat, beweist, daß zwischen Oesterreichern und Türken nicht das herzlichste Einvernehmen obwaltet, und eine Wiederkehr desselben könnte die ernstesten Folgen nach sich ziehen.“ Der türkische Ober-Befehlshaber, Hassan Pascha, kam daselbst auf einem Dampfer mit 150 Soldaten an. Sobald sie gelandet waren, begab sich der in der Festung befehligende österreichische Major zu dem Pascha und verlangte Erklärung von ihm über die Ankunft dieser Truppen. Der Pascha erwiderte, er habe dieselben zum Transporte des Proviantes nöthig, den er nach Wlaskin und Ilastscha schicken wolle. Uebrigens sei der Major durchaus nicht befugt, sich in die Handlungen der Türkei einzumischen, und noch weniger Erklärung von ihm zu verlangen. Der über diese barsche Antwort erstaunte österreichische Offizier bemerkte hierauf, wenn er nicht in Zukunft zwei Tage vorher Anzeige erhalte, so werde er sich jeder Landung osmanischer Truppen widersetzen. Hassan Pascha entgegnete, es stehe ihm frei, seine Maßregeln nach Gutdünken zu ergreifen, und das werde er auch thun.“

Ueber die Zustände an der Sulina-Mündung schreibt das selbe Blatt: „Die Stadt Sulina ist seit ihrer Zerstörung durch die Verbündeten von aller Welt verlassen, und Niemand handelt mehr die Fluß-Polizei beim Ein- und Auslaufen der Schiffe. In Folge davon hat sich dort eine zum großen Theile aus ionischen Griechen bestehende Räuberbande festgesetzt, die sich ungestraft alle möglichen Excesse gegen die Schiffe erlaubt. Die geringste dieser Gewaltthatigkeiten besteht darin, daß die Räuber die Booten, ihre Glaubensgenossen und Landleute, festhalten und von ihnen mit den Waffen in der Hand die Auszahlung der für die ganze Reise ausbedungenen Summe erzwingen. Außerdem vergessen sie nicht, den Kapitänen und Schiffsmannschaften ihre Uhren und ihr Geld abzunehmen.“

Der „Russ. Jnz.“ theilt folgendes Schreiben mit, welches der Erzbischof Innocenz von Taurien bei seiner Abreise an den Fürsten Gortschakoff gerichtet hat und was dem vor Kurzem veröffentlichten Tagesbefehl des Letzteren ungefähr parallel läuft:

„Indem ich die Halbinsel Krim verlasse, wo Sie nach dem höheren Rathschlusse vor den Augen des Vaterlandes und der ganzen Welt mit einem zahlreichen und hartnäckigen Feinde einen blutigen Kampf zu kämpfen haben, kann ich nicht umhin, mich nochmals in Gedanken an Eu-

Durchsicht auf den Höhen von Inzerman zu wenden mit dem aufrichtigen Danke nicht nur von meiner Seite, sondern Namens der heiligen Kirche für all das Gute und Erbauende, das ich während meines priesterlichen Besuchs in unserm schwer heimgesuchten aber unbeugsamen Sebastopol, und in Ihrem kriegsmüthigen Lager gesehen und erfahren habe. Die Geschichte bezeugt es, daß die ewig unvergesslichen Heerführer des russ. Landes neben andern großen Tugenden sich stets durch den Geist des wahren Glaubens und durch treuen Eifer für die rechtgläubige Kirche ausgezeichnet haben. Den hohen Beruf derselben theilend, wandelte sie zur Freude aller russischen Herzen ernstlich in ihren ehrenvollen Fußstapfen, indem sie durch sich selbst, wie durch die sie umgebenden Kriegsgefährten das schöne Beispiel liefen, daß sie nicht auf irdische und menschliche Kräfte und Mittel allein vertrauen, sondern vornämlich auf die Hülfe und den Segen des Himmels. Das rechtgläubige Kriegsheer liebt solche Führer und geht mit Freuden selbst in den Tod, wenn es weiß, daß seinen Reihern der lebendige Glaube und nicht die menschliche Weisheit allein voranschreitet. Zahlen Sie fort, rechtgläubiger Fürst, in diesem frommen und christlichen Geiste die Ihnen auferlegte große Aufgabe zu vollenden. Ihre Laufbahn ist eine so außergewöhnliche und beispiellose, daß ganz Rußland, ja man darf sagen, die ganze Welt unverwandelt auf Sie blickt. Vor Ihnen liegt die Geschichte und die ganze Nachwelt, hinter Ihnen das Vaterland mit Segenswünschen und Gebeten, über Ihnen ist der einzige Gott und sein aussehendes Wort mit der unermüdeten Sorgfalt für die rechtgläubige Kirche, deren Arche Noah gleichsam Rußland ist. Nicht ohne Grund tragen sie denselben Namen mit jenem Erzengel (Michael), der nach dem Zeugnisse von Gottes Wort im Himmel mit der höllischen Schlange selbst gekämpft und sie in die Hölle hinabgeschleudert hat, nicht umsonst tragen sie den gleichen Namen mit jenem Heerführer, der in den traurigsten Tagen unseres Vaterlandes ihm zur Freude gereicht hat und einst unsere erste Hauptstadt und mit ihr ganz Rußland von dem fremden Joch befreit hat. Dieses doppelte Zeichen bedeutet Gutes. Möge uns Gott die Erfüllung dieser Vorbedeutung lassen. Dann werden wir mit den drei Männern im feurigen Ofen ausrufen: „Wir singen dem Herrn, denn er hat sich rühmlich vererbt.“

Aus Kairo, 5. August, wird berichtet: Die Beduinen sind theilweise unterworfen; 400 Reiter verstärken das ägyptische Heer. Der König von Abyssinien soll Ghellabat bedrohen. Der Bicekönig befindet sich hier. Der Nilstand ist dieses Jahr zwei Ellen höher als im vorigen, was eine sehr reiche Erndte und baldige Schiffsabtriebsfähigkeit in Aussicht stellt. — Aus Beirut, 30. Juli, wird gemeldet: Ueber die ausländischen Vorgänge am Debron noch nichts Gewisses. In Neapel und Catania ist die Ruhe hergestellt. Auch aus Damaskus und Aleppo lauten die Berichte beruhigend.

Der Moniteur veröffentlicht folgenden Auszug aus einem dem französischen Marineminister eingelangten, vom 28. Juni 1855 datirten Berichte des Kapitäns Guilbert, Befehlshabers der Fregatte Cleopatre und des im weißen Meere kreuzenden französischen Geschwaders:

Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich am 15. Juni vor der Barre von Archangel angekommen und zu der englischen Division gestoßen bin. Das weiße Meer war in diesem Jahre vor Ende Mai vom Eise frei. Dies benutzten mehrere neutrale Schiffe, um sich nach Archangel zu begeben, und einige derselben hatten sogar schon ihre Ladung eingenommen und den Hafen vor Ankunft der Engländer verlassen. Wir bielten es für unsere Pflicht, durch ein an die Konfuln gerichtetes besonderes Schriftstück die übrigen zu ermächtigen, sich zurückzuziehen, entweder in Ballast oder mit dem vor der ersten Blockade-Anzeige eingeschifften Theile ihrer Ladung. Ich habe Grund zu der Annahme, daß sie gegenwärtig alle ausgelaufen sind; es waren größtentheils norwegische, amerikanische und Bremer Schiffe, letztere von ziemlich starkem Tonnagegehalte. Sie waren alle mit Getreide und Mehl beladen. Das dänische Schiff Chasse, welchem ich im vorigen Jahre wegen einer bedeutenden Havarie gestattet hatte, während der Blockade zurückzukehren, hat gleichfalls Archangel seit meiner Ankunft verlassen und meinen Gefolge empfangen, dessen Abschieds-Gefahre ich die Ehre habe, Ihnen hiermit zu überreichen. Die Dampfer Petrel und Coepte sind erst am 23. zu mir gestoßen, da das schlechte Wetter ihre Fahrt von Pammersfest verzögert hatte.

Berlin, vom 16. August.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Steuer-Inspektor Hoelscher zu Köln, dem bisherigen Rentanten bei der landwirtschaftlichen Abtheilung der Regierung zu Frankfurt, Rechnungsrath Luedcke, und dem Ober-Post-Sekretair Habelmann zu Wesel den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schullehrer Johann Peter zu Triebeln im Kreise Jauer das Allgemeine Ehrenzeichen und dem Werkführer Albert Jaeger zu Berlin die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 15. August. Die „Preuß. Corresp.“ schreibt: „Die „Berliner Börsen-Zeitung“ vom 12. d. M. enthält die Mittheilung, daß die Frage, inwiefern eine gänzliche oder vorübergehende Aufhebung oder Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen über Gewährung einer Steuer-Vonifikation für den exportirten Spiritus angemessen sei, — einer genauen und eingehenden Berathung der drei Ministerien unterworfen sei, zu deren Ressort die Entscheidung darüber gehöre. In Bezug darauf können wir mittheilen: daß die Staatsregierung die Ansicht aufrecht erhält, welche von ihr in der betreffenden Erklärung der vorigen Kammer-session ausgesprochen ist, und daß demnach Abänderungen der gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen über die Ausfuhr-Vonifikation für Spiritus nicht für angemessen erachtet worden.“ Die von der „Preuß. Corresp.“ erwähnte Erklärung erfolgte in der neunten Sitzung der zweiten Kammer am 24. Januar dieses Jahres durch den Herrn Mi-

nister-Präsidenten bei der Beratung einer Petition, welche das Verlangen nach Aufhebung jener Steuer-Vonifikation stellte. Der Herr Minister-Präsident bemerkte damals in seiner Darlegung der Gründe der Staatsregierung gegen die Aufhebung: „Zuerst glaube man, daß die Maßregel einen ersichtlichen Erfolg nicht haben werde. Zweitens war man der Ansicht, daß, nachdem erst im vorigen Herbst von Seiten der kompetenten Behörden die Ausfuhr-Vonifikation zugesichert worden war, es nur durch die triftigen Gründe gerechtfertigt werden könnte, im Laufe weniger Monate darin schon wieder eine Aenderung eintreten zu lassen. Dann ist der Regierung das gegenwärtig gewesen, was damals, als in der vorigen Kammer-Session über die Erhöhung der Spiritussteuer verhandelt wurde, namentlich von Seiten der Regierung ausgesprochen worden ist, nämlich, daß die zu erhöhende Steuer eine reine Konsumtionssteuer wäre; nur durch die Ausfuhr-Vonifikation kann ihr dieser Charakter bewahrt werden.“

Es war ganz richtig — so meldet man der „Frankf. Postz.“ von hier — wenn die Eröffnung von Unterhandlungen bestritten wurde, die angeblich wegen einer Veränderung der russischen Grenzsperr in Berlin gepflogen werden sollten. So weit ist diese Angelegenheit noch nicht vorgeschritten, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß während der Anwesenheit des Prinzen von Preußen zu Petersburg von russischer Seite eine Offerte angedeutet wurde, die sich darauf bezieht, ältere Abkommen mit Preußen in weiterem Umfange zu erfüllen, als bisher geschehen. Schon zweimal wurde im Laufe der letzten 30 Jahre zwischen Rußland und Preußen eine liberale Praxis des Grenzverkehrs stipuliert, ohne daß man von Seiten Rußlands sich beeilt hätte, diesem im weiteren Sinne des Wortes Folge zu geben. Es handelt sich also zunächst nicht um neue Verträge oder Unterhandlungen, die nicht schon eine korrekte Konsequenz älterer wären, die fruchtlos geblieben sind. Ob Rußland wegen der großen Blockadeschaden sich eventualiter noch zu besondern Zugeständnissen verstehen wird, bleibt dahin gestellt, und es ist abzuwarten, ob die Sache aus den russischen Postreisen in das Reich des diplomatischen Schriftwechsels übergehen wird.

Nach der zuletzt getroffenen Bestimmung werden der König und die Königin am Sonnabend, den 18., hierher zurückkehren und sich nach kurzem Aufenthalt nach Potsdam begeben.

Der Prinz von Preußen hat vorgestern auf der Reise nach Baden-Baden Frankfurt a. M. passiert. Prinz Adalbert von Preußen kam gestern in Bremen an und beabsichtigte noch an demselben Tage seine Reise nach der Jade fortzusetzen.

Der Finanzminister Herr v. Bodelschwingh wird erst Ende dieses Monats von seinem Urlaub zurückkehren.

Die bereits erwähnte Versammlung von Bürgermeistern und besoldeten Mitgliedern der Magistrats, welche zunächst die Bildung eines festen Vereins aus den genannten Magistratspersonen zum Zwecke hat, wird, nachdem das Projekt vielfach eine günstige Aufnahme gefunden hat, bestimmt hier am nächsten Freitag und Sonnabend im Englischen Hause stattfinden, und haben dazu die Bürgermeister Große zu Rathenow und Nordelius zu Spandau die vorbereitenden Arrangements übernommen. Wie von achtungswerther Seite mitgeteilt wird, ist der Hauptzweck der Zusammenkunft, so wie des daraus zu bildenden Vereins, die Gründung von Pensions-, Unterhaltungs- und Wittwenkassen für Kommunalbeamte, um dadurch einem lange gefühlten Bedürfnis abzuhelfen. Eine derartige Kasse soll nicht allein dem Bürgermeister und besoldeten Magistratsmitgliedern, sondern den sämtlichen Kommunalbeamten und den Hinterbliebenen schützend vor Nahrungsnoth zur Seite stehen.

Nach dem Etat für das Kultusministerium sind zur Fortsetzung des Baues des neuen Museums und seiner künstlerischen Dekoration auch in diesem Jahre 50,000 Thaler ausgesetzt. Nach den entworfenen Ansätzen sind dazu noch 128,054 Thlr. erforderlich. Bis jetzt sind für diesen Zweck 1,400,571 Thlr. bewilligt und verausgabt worden, so daß die verwendete und noch zu verwendende Summe im Ganzen 1,528,625 Thlr. beträgt. Die Ausführung der eigentlichen Bauten erfordert eine Summe von 920,240 Thlr., wovon der Unterbau 160,593 Thlr., der Oberbau 681,100 Thlr. und die Erbauung des Verbindungsganges zwischen dem alten und neuen Museum 78,574 Thlr. beansprucht. Die Ausführung der Säulen-Halle an der Südseite des Museums ist auf 69,437 Thlr. veranschlagt; für die Ausführung der Dekoration und Künstlerarbeiten sollte eine Summe von 241,375 Thlr.,

für die Aufstellung der Kunstgegenstände und Beschaffung der nöthigen Möbels und Inventariensätze 69,153 Thlr. hinreichen. Nachdem waren in Folge eines mit dem Direktor v. Kaulbach geschlossenen Vertrages, welcher im Jahre 1853 abgeschlossen, für Wandgemälde im Ganzen 210,000 Thlr. und für Requisiten zu dieser Wandmalerei 18,421 Thlr. zu zahlen.

Köln, 13. August. Die Zahl der in Nachen angehaltenen Revolver soll bedeutend größer sein, als sie Anfangs angegeben wurde; man schätzt dieselbe auf 10- bis 12,000. — In letzter Zeit sprach man viel von einem Prozeß zwischen J. M. Farina und Franz Benedikt Friedrich Altenbrück, welcher die Firma des ersteren in seinem Geschäft führte. Kaum war der Spruch gefällt, nach welchem Altenbrück sein Aushängeschild abzunehmen und die Etiquette zu ändern hatte, als dieser einen Vertrag mit einem Jean Maria Farina angeht, nach welchem er auch für die Zukunft das Recht behält, die alte Firma zu führen. Für die Fabrikanten des kölnischen Wassers ist das angeführte Urtheil und der Geschäfts-Vertrag des Altenbrück von Wichtigkeit. (Nat.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. August. Der französische Gesandte, Herr von Bourqueney, hatte am Dien eine besondere Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser, und man versichert, derselbe habe bei dieser Gelegenheit einen eigenhändigen Brief seines Souverains übergeben. — Die Zustände in Neapel haben auch die Aufmerksamkeit des kaiserlichen Kabinetts erregt, und es ist gewiß, daß die Haltung der dortigen Regierung hier in Wien keine Billigung findet. Graf Buol hat diesfalls erst vor Kurzem dem Fürsten Petrucci einige Eröffnungen gemacht, welche der Letztere wohl bereits seiner Regierung mitgeteilt hat, da sie für diese bestimmt waren und den Rath enthielten, die rigoristischen Maßregeln zu vermeiden, welche die königl. Regierung in der letzten Zeit anwenden zu müssen glaubt, da durch ein solches Vorgehen der Eintritt der Katastrophe, welche die königl. Regierung zu befürchten scheint, nur beschleunigt werden müßte. In den diplomatischen Kreisen bezweifelt man es sehr, daß die neapolitanische Regierung diesen wohlgemeinten Vorstellungen Gehör schenken werde; es hat im Gegentheil allen Anschein, als würde diese Regierung den eingeschlagenen Weg, dessen Ziel höchst wahrscheinlich eine Erhebung zu Gunsten der Murat'schen Ansprüche sein wird, konsequent verfolgen. (K. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 12. August. Der Reichstag, der die Entscheidung über die mit der Einführung der Gesamtstaatsverfassung zusammenhängende Veränderung des „Grundgesetzes des Reiches Dänemark“ vom 5. Juni 1849 fällen soll, ist gestern unter Auspizien zusammengetreten, die eben nicht für den Ansichten der Regierung und der Förderung der Gesamtstaatsorganisation günstig gelten können. Denn im Volksstich sind nur einige wenige Freunde des Gesamtstaats zu finden und auch im Landstich dürften sie schwerlich die Majorität bilden. Das Volksstich, zumal dessen Mitglieder zu fast gleichen Theilen den „Bauernfreunden“ und den „Junisten“ angehören, wird sich nur im äußersten Falle mit der Gesamtstaatsinstitution befremden können. Namentlich die „Bauernfreunde“ bilden eine kompakte Opposition gegen dieselbe, weil sie in ihr den Ruin ihres legislativischen Einflusses erblicken. Aber auch die „Junisten“ finden keinen Geschmack an ihr. Sie wollten am liebsten das bisherige Grundgesetz fortbestehen und auf Schleswig ausgedehnt, gegen Holstein aber, wenn es anginge, eine chinesische Mauer errichtet sehen. „Dänemark bis zur Eider“ ist und bleibt ihr Lösungswort, wie vor dem Jahre 1848 und während des letzten Krieges. Sie fürchten den Einfluß des deutschen Bundes von Holstein und Lauenburg her, einen Einfluß, dessen allerdings Hannover, wie schon früher andere Staaten, soeben in hohem Grade inne geworden ist. Sie würden sich allenfalls eine konstitutionelle Gesamtmonarchie gefallen lassen, können aber nicht begreifen, warum man ihnen im angeblichen Interesse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zumuthen will, sich zu akkomodiren, ihre Freiheit zu beschränken und ihr Grundgesetz zu beschneiden. Sie haben den Satz vor Augen: principii obsta und wollen sich

nicht auf die geneigte Ebene der Konzeptionen verlocken lassen. Vollends können sie es nicht mit dem gesunden Menschenverstand vereinbar finden, daß man von ihnen verlangt, sie sollten erst einmal auf unbestimmte Zeit rückwärts gehen, um dann abgemessenen Schrittes, d. h. nach Gutdünken der Regierung, wieder vorwärts zu schreiten.

„Dagbladet“ beschäftigt sich vorgestern mit den in der Broschüre von Danby Seymour über Rußland und im „Grazminer“ neulich gegen den Londoner Traktat vom 8. Mai 1852 gerichteten Angriffen. Auch „Dagbladet“ will von einem Erbanspruch Rußlands auf die dänische Gesamtmonarchie oder einzelne Theile derselben absolut nichts wissen; auch ihm sagt außerdem die Person des Prinzen Christian von Dänemark, als designirten Thronfolgers, nicht zu; — aber es polemisiert nicht gegen den Londoner Traktat, sondern gegen die Thronfolgerung vom 31. Juli 1853 und ist der Meinung, daß nur die Wiedereinführung der kognatischen Erbfolge nach dem Königsgeße zum Ziele führen könne.

Frankreich.

Paris, 13. August. Der Moniteur zeigt an, daß die Königin von England am 18. August, gegen 6 Uhr Abends, dahier eintreffen und sich vom Strassburger Bahnhof nach dem Palaste von St. Cloud begeben werde; über den Boulevard von Strassburg, die Boulevards vom Thore St. Denis bis zur Madeleine, die Königsstraße, den Eintrachtsplatz, die Elipsäischen Gärten, die Allee der Kaiserin, das Waldchen von Boulogne, die Brücke von St. Cloud.

Nach der heutigen Abend-Patrie ist, wenn keine Aenderungen getroffen werden, das Fest-Programm während der Anwesenheit der Königin von England folgendes: Die Königin wird am 20. August die Ausstellung der schönen Künste und die Sainte Chapelle (zum Justiz-Palaste gehörig) besuchen und das diplomatische Korps empfangen. Am Abend werden die Mitglieder des Theatre Francaise in St. Cloud spielen. Am 21. wird die Königin Versailles und Trianon, und Abends die große Oper besuchen. Die königlichen Gärten werden ferner die komische Oper besuchen, wo „Haydee“ gegeben wird. Der große Ball im Stadthause wird am 23. stattfinden. Am 25. wird der Hof eine große Promenade im Walde von St. Germain machen. Die große Revue wird am 24. auf dem Marsfelde abgehalten werden, nach derselben ein Gottesdienst in der Militair-Schule (auf dem Marsfelde) stattfinden und dann dem Invaliden-Hotel die Ehre eines Besuches der königlichen Gäste zu Theil werden. Die Königin hat außerdem den Wunsch ausgedrückt, mehrere Male die Ausstellung zu besuchen. — Seit einigen Tagen kommen viele deutsche Deserteure in Paris an, um sich für die englische Legion anwerben zu lassen. Aus Mainz treffen besonders viele Soldaten ein; auch aus Rhein-Baiern. Unter den Baiern, die in Paris angekommen sind, befindet sich auch ein Offizier; es sind meistens stätliche Leute.

Heute hatte in der Sorbonne die große Preis-Vertheilung statt. Prinz Napoleon wohnte der Ceremonie bei, und Herr Fortoul sprach eine Rede, in welcher er, nach seinem Brauch, die Gegenwart auf Kosten der Vergangenheit möglichst herausstrich.

Auch für 903 Verurtheilte vom Civil hat der Kaiser aus Anlaß des 15. August theils vollen Erlass des Restes ihrer Strafen, theils Verkürzungen oder Umwandlungen derselben bewilligt.

Wie man aus Marseille vom 9. schreibt, hat Schiffskapitain Magnan, Urheber des Plans eines Geschwaders von Flugdampfern zu Operationen im Orient, mit seinem ersten Versuche vollkommen reusirt. Bei sehr hochgehender See und widrigen Winden hielt sich der Cygne Nr. 10, ein altes und am wenigsten zum Zwecke taugliches Schiff, so gut, daß mehrere Mitglieder von Assurance-Gesellschaften sich freiwillig erbieten, die Versicherung des Geschwaders zu übernehmen. — Marschall Castellane ist seit vorgestern wieder zu Lyon, wo er seinen bisherigen Posten auch ferner bekleidet. (K. Z.)

Italien.

Rom, 3. August. Seit der den Jesuiten verschaffte Redemptoristen- (Eiguorianer-) Orden im Jahre 1732 durch Alfonso Eiguori in

Zur Pariser Küche.

(Schluß.)

Die Restaurants vernichten auf die Länge selbst den allerstärksten Magen; denn ihr Geheimniß besteht in den Saucen. Der Franzose ist überhaupt ein großer Freund von Saucen und macht sich über die englische Küche lustig, die bekanntlich kaum eine einzige kennt; und Talleyrand, der bekanntlich ein großer Feinschmecker war, hat den Engländern vorgeworfen, daß sie hundert und zwanzig Religionen und nur eine Sauce hätten, die gar keine Sauce sei, nämlich geschmolzene Butter. Nun, die englische Küche verdient kaum Küche genannt zu werden; aber sie ist doch ungekünstelt, während diese Restaurants eben durch diese Saucen wahrhafte Vergiftungsanstalten sind. Sie befehlen aus allerlei zusammengebräuten Gewürzen, die den Magen reizen, aufregen und schwächen. Dies ist in Paris allgemein bekannt und es sind daher in neuester Zeit Etablissements eröffnet worden, wo man zu einem festen Preise ein gutes Diner bekommt. Das erste dieser Etablissements hat ein früherer Journalist, der seine Artikel nicht mehr an den Mann bringen konnte, unter dem Titel: „Diner de Paris“ in der Passage Louffroi eröffnet und er macht noch immer trotz der später eingetretenen Konkurrenz sehr gute Geschäfte. Allein diese und ähnliche Anstalten, in denen man nicht unter vier Franken speisen kann, sind doch für eine bescheidene Klasse unzugänglich; denn es giebt verhältnismäßig sehr wenig Menschen in Paris, die jährlich fünfzehnhundert Franken auf ihren Mittagsstich verwenden können. Man hat nun vor der Eröffnung der Ausstellung die wichtige Frage aufgeworfen, wie man bei der jetzigen Theuerung und bei dem bevorstehenden Zustrom von Menschen aus allen Weltgegenden zu einem vernünftigen Preise in Paris werde menschlich essen können? Da trat ein Mann auf, dessen Namen bisher nicht in Paris genannt worden, der aber jetzt hier zu den populärsten gehört, weil er eben diese schwierige Frage aus Einfachste und Entschiedenste durch die

Eröffnung einer Anstalt gelöst, in welcher seit einigen Wochen täglich fünftausend Menschen speisen. Erlauben sie mir nun, daß ich dieser wahrhaft philanthropischen Anstalt, die einen großen Fortschritt im socialen Leben von Paris bildet, einige Zeilen widme.

In der Rue Montesquieu, dicht am Palais Royal, befand sich noch vor einigen Monaten ein großer Saal, der unter dem Namen Salle Montesquieu einen europäischen Ruf genoss; es fanden dort nämlich jede Woche mehrere Grifettenbälle statt, auf welchen man für den Eintrittspreis von einem Franken ein großes Stück Pariser Unsittegeschichte studiren konnte. Diese Bälle wechselten mit Vorstellungen von Athletenkämpfen ab, und mancher Milo von Marfelle oder von der Auvergne zeigte dort seine eiserne Muskelkraft und veranlaßte die gewagtesten Wetten. Der berühmte Saal ist nun in einen großen Speisesaal umgewandelt. Er befindet sich zu ebener Erde und bildet ein längliches Bierdeck. Mehrere Treppen führen von dem Saal zu den ihn von allen Seiten umgebenden, geräumigen Galerien. In der Mitte des Saales befinden sich zwei Küchen, die aber durch eine zierliche und geschmackvolle Porzellanbeseidung verhüllt und mit einem reichen Blumenflor bedeckt sind. Zwischen diesen Blumen schneit ein Wasserstrahl beständig empor. Ein Blumenbeet auf einer Kugel. Ein Wasserstrahl über einem Feuerheerd! So was kann nur von einem Pariser erfunden werden.

Sogleich beim Eintreten erhält man eine kleine Speisekarte, auf welcher neben den Gerichten die Preise verzeichnet sind. Es giebt in dieser Anstalt nur dreierlei Fleischspeisen und eben so vielerlei Gemüse. Sobald man ein verlangtes Gericht erhält, macht der Kellner mit einem Bleisift einen Strich an die entsprechende Stelle auf der Speisekarte. Dieselbe wird beim Herausgehen aus dem Saale an der Kasse gezeigt, wo die Addition gemacht, das Geld angenommen und als Quittung ein Stempel auf die Karte gedrückt wird. An der Thüre

wird die auf diese Weise quittirte Rechnung von einem angestellten Kontrolleur hingenommen und die Sache ist abgethan. Man kann in diesem Speisesaale ein gutes Mittagsgemälde einnehmen, ohne mehr als 30 Sous zu verzehren. Aber selbst derjenige, der nur 10 Sous in der Tasche hat, kann sich satt essen, ohne daß seine Dürftigkeit von seinem Tischnachbar bemerkt wird. Es ist also ganz natürlich, daß dieser Speisesaal von den verschiedensten Schichten der Pariser Bevölkerung sehr besucht wird. Man sieht dort Offiziere und Schriftsteller, Künstler und Handwerker, kleine Rentiers und Angestellte, Advokaten und Geistliche neben einander sitzen; ja, die anständigen Familien nehmen dort in corpore ihren Mittagstisch ein. Eine demokratischere Einrichtung ist noch nie in's Leben gerufen worden und ich rathe meinen Landsleuten, die nach Paris kommen, diese Anstalt zu besuchen. Sie werden dort aufs deutlichste sehen, wie sehr die französische Gesellschaft nivellirt ist. In einem andern Lande würde ein solches Etablissement kaum auf Erfolg rechnen können. In England könnte es gar nicht bestehen.

Der Mann nun, der diese wohlthätige Anstalt in's Leben gerufen, heißt Duval und ist seines Handwerks ein Metzger. Dieser Metzger Duval verdient eine Bürgerkrone; denn er hat, wie gesagt, ein sehr schwieriges Problem auf die einfachste Weise gelöst. Sein Unternehmen ist weniger auf den Einzelnen, als auf die Massen berechnet, und daher kann er sich mit einem kleinen Profit begnügen, ohne dabei zu kurz zu kommen. Da er Metzger ist, so hat er das Fleisch aus der ersten Hand. Die Speisen, die er giebt, sind einfach, aber ganz vortrefflich und sehr reichlich, so daß man sich nöthigenfalls in seiner Anstalt für fünfzehn Sous satt essen kann. Ich glaube auch, daß dort im Durchschnitt nicht viel mehr als diese kleine Summe von dem einzelnen Gaste verausgabt wird. Daß Duval jetzt schon eine ungewöhnliche Popularität in Paris genießt, ist leicht erklärlich. Die Journalistik, die so oft und so

Neapel gestiftet und vom Papst 1749 bestätigt ward, hatte derselbe in der Einsiedelung Santa Maria di Villa Scala, später zu Nocera de' Pagani seinen Hauptsitz. Derselbe verblieb auch im Königreich Neapel, als sich der Verein schnell über Sicilien, die Schweiz (1811), Oesterreich (1820) und füngst in Belgien verbreitete. Es war der Wunsch des heil. Stuhls wie des Ordens der Viguorianer, gleich den übrigen geistlichen Vereinen ihren Hauptsitz nach Rom zu verlegen; das aber fand in Neapel aller Vorstellungen seitens des Papstes ungeachtet keine Billigung. Da in diesen die Provinzen Nord-Italien, Schweiz, Deutschland und Belgien, wo sich die große Mehrzahl der Mitglieder aufhält, darauf bestanden, so ist die Provinz Neapel jetzt durch päpstliche Entscheidung ihrem bisherigen obersten Leiter verblieben und zwar mit eigenen Privilegien, gleichzeitig aber ward ein Ordensgeneral in Rom und zwar auf Lebenszeit gewählt. Die Wahl, zu welcher die Provinzialen und Bistare auch aus den außeritalienischen Provinzen berufen, fiel auf den Vater Generalis Mauron, einen Schweizer. Der Sitz des Generalats ist in der von den Viguorianern angekauften schönen Villa des Herzogs von Caserta bereits eingerichtet, und eine große dazu gehörige Kirche wird von Grund aus neu in der Nähe des antiken Triumphbogens Kaiser Gallienus in Eile aufgebaut.

Ein Schreiben aus Neapel in der „Times“ berichtet über Vorfälle, welche durch die feierliche Verdringung des Innocenzio de Casere, eines früheren Deputirten von gemäßigten politischen Ansichten und tadellosem Lebenswandel, veranlaßt worden sind. Die große Menge von Leidtragenden angesehenen Standes scheint das Mißfallen der Polizei erregt zu haben, die deshalb noch in der Nacht nach dem Verdringungsfeste mehrere Polizei-Inspektoren von Schirren begleitet in das Haus der Familie des Verstorbenen, wo sich dessen alter, blinder und geisteskranker Vater, seine Mutter und Schwestern befanden, abschied, um über die Theilnahme an dem Leichenzuge Erkundigungen einzuziehen. Da man sofort nicht darüber Auskunft zu geben vermochte, wurde der Schwager des Verstorbenen mitten in der Nacht auf die Polizei-Präfectur gebracht und erst auf Bitten einer der Schwestern bis zum Morgen wieder entlassen. Es begann darauf eine überaus quälende Nachforschung, die Eigenthümer der Wagen, welche sich dem Leichenzuge angeschlossen hatten, die Dienerschaft, die Leichenträger wurden abgehört. Am 24. wurde der Canonicus Zancredi, der am Grabe eine kurze Rede auf den Verstorbenen verlesen hatte, nach Potenza verbannt, eben so der Kaufmann Annen verbannt, ein genauer Freund der Familie des Verstorbenen. Der Kardinal Ruffo d'Afflido wurde nach Foggia exilirt, weil er mehrere Nächte am Sterbebette seines Freundes gewacht hatte. Wegen der Leichenzugbegleitung traf die Verbannung den Marchese della Bella, den Signor Camillo Carraciro, den Sohn des Fürsten Torella und den Baron Gallotti, lauter Männer von Ansehen und hohem Rufe.

Spanien.

Madrid, 8. August. Die Presse fährt fort, sich aufs Lebhafteste mit dem Bündnisse Spaniens mit den Westmächten zu beschäftigen; diejenigen Blätter, welche der „Gaceta“ folgend, die Nachricht zuerst bestritten, haben sich nachträglich veranlaßt gesehen, ihre Richtigkeit zuzugestehen. Nur zwei der hier erscheinenden Zeitungen, die „Epoca“ und der „Correo Universal“ vertheilte die getroffene Entscheidung, die übrigen richten mehr oder minder heftige Angriffe gegen die Regierung. — Gopartero hatte früher mit Entschiedenheit das Verlangen des englischen Gesandten, Lord Cowden, Werbungen in Spanien zu gestatten, zurückgewiesen, und es ist gewiß, daß nicht von dieser Seite, sondern von Frankreich her die Sinnesänderung bewirkt worden ist. (Man wird den Zusammenhang des letzten Einschreitens der französischen Regierung gegen die Karlisten, der Veröffentlichungen des „Constitutionnel“ und der Angriffe gegen die Politik Neapels mit dieser Wendung der Dinge in Spanien nicht verkennen.) Stünde Spanien eine ansehnliche, kampfbereite Armee zu Gebote, wären die inneren Zustände des Landes minder bedrohlich, und die Staatskasse nicht erschöpft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß das Nationalgefühl der Spanier in einer thatkräftigen, der Würde und Größe ihres Vaterlandes entsprechenden Vertheiligung an dem orientalischen Kampfe eine große Befriedigung finden würde. Unter den obwaltenden Verhältnissen aber ist besonders der Gedanke, hinter einer so untergeordneten Macht wie Sardinien zurückstehen zu müssen, zu demüthigend und drückend, als daß man nicht den Versuch eines direkten Eingreifens in die europäischen Konflikte mit Besorgniß aufnehmen sollte. In dem Cortes wird sich wahrscheinlich eine starke Opposition kundgeben. Uebrigens wird es sich zunächst um den formellen Beitritt und die Gestaltung der Werbungen handeln; die Abwendung eines Hülfesceeres wird in keinem Falle vor dem nächsten Frühjahr ermöglicht werden, und sie ist auch nur unter Vorbehalten zugefagt, die diese Zögerung in sich schließen.

In einer Pariser Korrespondenz aus Madrid vom 9. August heißt es: „Seit heute ist das Ergebnis der neulich in Paris geschiedenen Unterhandlung erwarteten 10 Millionen hier eingetroffen.“ — Der Bischof von Almeria hat die Ueberrage der Kirchengüter verweigert. — Die Regierung wird jede amtliche Erklärung bezüglich des Bündnisses mit den Westmächten bis zum Wieder-Zusammentritte der Cortes unterlassen. Die Gesandten jener Mächte sind damit einverstanden. — Eine Depesche Pacheco's aus Rom zeigt der Regierung an, daß er das spanische Memorandum der päpstlichen Regierung übergeben und seine Pässe gefordert habe.

Großbritannien.

London, 13. August. Mit Bezug auf die italienische

viel über Tänzerinnen und Bravoursängerinnen, über Komödianten und Clavierpauker spricht, hat das Verdienst Duval's noch lange nicht genug gewürdigt. Duval hat durch sein Etablissement der Regierung einen größeren Gefallen gethan, als man glaubt, und es sollte mich nicht wundern, wenn ihm eine Auszeichnung von derselben zu Theil würde.

Es läßt sich leicht errathen, daß Duval unter den Pariser Restaurants, denen er durch seine billige und treffliche Anstalt den empfindlichsten Schaden zufügt, die erbittertsten Feinde zählt. Er läßt sich aber durch ihr Zetergeschrei nicht abrecken und hat sogar die Absicht, in allen Theilen der Stadt ähnliche Etablissements einzurichten. Er ist sehr reich und besitzt ein großes Organisations-talent. Außer der erwähnten Anstalt in der Rue Montesquieu, hat er noch zwei Succursale-Anstalten in der Nähe dieser Straße gegründet. Bringt er seine übrigen Projekte zur Ausführung, so wird er eine eben so vollständige, als heilsame Umwälzung in dem Pariser Restaurantwesen bewirken und sich um seine Mitbürger wahrhaft verdient machen. (W. Z.)

Folgender merkwürdige Fall wird der „Donau“ als faktisch mitgetheilt. Ein Offizier hatte in einem der letzten Kriege den Gebrauch der Füße der Art verloren, daß er nur mit Hilfe zweier Krücken gehen konnte. Die Krücken ward dadurch noch größer, daß sich ein Schmerz im Rückgrat dazugesellte, der ihm das Gehen vollends unmöglich zu machen drohte. Seinen Zustand noch trostloser zu machen, befiel ihn die Cholera und zwar in einem so heftigen Grade, daß die Ärzte schon die Hoffnung aufgaben, ihn retten zu können. Wider Erwarten fiel er dennoch der Cholera zum Opfer und genas. Als er sich wieder so weit erholt hatte, daß er einen Versuch des Aufstehens machen zu können glaubte, richtete er sich auf und ließ sich die Krücken bringen. Ehe diese noch kamen, hatte er sich schon neben dem Bette emporgerichtet. Ihn überraschte es selbst, daß er dies ohne Hilfe der Krücken vermocht hatte. Vor dem Cholera-Anfall war ihm dies nicht möglich gewesen. Er that einen Schritt, noch einen zweiten — ohne Krücke — siehe, es ging. Er versuchte es weiter, schritt über das ganze Zimmer — die Cholera hatte ihm den freien Gebrauch der Füße wiedergegeben, er kann ohne Krücken gehen. —

Region und die neuliche italienische Debatte im Unterhause schreibt die Times: „Wenn wir auch von einer italienischen oder einer polnischen Brigade keine großen Ergebnisse für die Geschichte Europas erwarten, dürfen wir doch eben so wenig erwarten, daß die Ergebnisse gleich Null sein werden. Wir erwarten in der That nicht, daß Soldaten, welche eine regelmäßige militärische Schule durchgemacht und dem Feinde offen die Stirn geboten haben, dadurch eine größere Neigung zur Begehung jener Verbrechen bekommen werden, welche eine Schmach für den italienischen Namen gewesen sind. Niemand, der Bayonnet gegen Bayonnet gekämpft, eine Bresche gestürmt, ein feindliches Karre gesprengt oder eine andere Waffenthat ausgeübt hat, wird sich später zum Mordmörder herabwürdigen. Wir theilen die Ansicht Lord Palmerston's, daß sich von einem geübten Soldaten als wahrscheinlich voraussetzen läßt, er werde ein guter Unterthan und guter Bürger, kurz, ein Freund der Ordnung werden. Es giebt in der That wenig Leute, denen eine militärische Schule nicht gut thun würde. Allein wenn sich eine italienische Brigade auch als eine brauchbare Bundesgenossin für die Sache der italienischen Freiheit erweisen sollte, so erblicken wir darin durchaus keinen Grund, weshalb wir den Beistand von Italienern verschmähen müßten. Wenn wir Italien nicht für uns anwenden, so ist es ein Element gegen uns. Seine Spaltungen beeinträchtigen die Stärke unserer Sache. Da nun Italien für oder gegen uns sein muß, so ziehen wir Ersteres vor und wählen denen, welche uns in diesen Kampf hineingezogen haben, den Rufen selbst nämlich, die ganze Verantwortlichkeit dafür zu, daß wir uns unabhängiger Staaten bedienen, die nicht unmittelbar in den Kampf verwickelt sind.“

Die Gesamt-Staatsausgaben, welche sich im Jahre 1851 auf 49,506,610 Lir. belaufen, sind in dem gegenwärtigen Jahre, dem zweiten Kriegsjahre, auf 80 bis 90 Millionen Lir. gestiegen, und die Ausgaben für Heer, Flotte und Feldzeugamt, die in den drei mit 1853 abschließenden Jahren durchschnittlich nur 16 bis 17 Millionen betragen, belaufen sich jetzt auf 46 bis 47 Millionen Lir. Die Erhöhung des Heer- und Flotten-Budgets hat also die zur Bestreitung des Staatshaushalts erforderlichen Summen um 30 Millionen Lir., d. h. um ungefähr drei Fünftel der früher hinreichenden Summe, angeschwellt.

Die Königin und Prinz Albert gaben am 10. August in Osborne den auf jenem königlichen Gute beschäftigten Arbeitern, so wie den Matrosen der königlichen Flotte, und der zu Cowes stationirten Küstenwache ein Fest, wie sie es jährlich zu veranstalten pflegen. Es waren Zelte zu einem Diner für ungefähr 600 Personen hergerichtet. Nach Beendigung des Festessens saßen die Königin und die königliche Familie den landlichen Spielen zu, mit welchen sich die versammelten Gäste ergötzten.

Der französische Gesandte und die Gräfin von Persigny verließen Albert-Gate House, das französische Gesandtschafts-Hotel, am nächsten Donnerstag, um sich nach Paris zu begeben, wo sie für die Dauer des Aufenthalts der Königin Victoria und des Prinzen Albert verweilen werden. Während der Abwesenheit des französischen Gesandten wird Hr. Vaudin als Geschäftsführer fungiren.

Der Earl von Aberdeen hat am Sonntag seine hauptstädtische Wohnung, Argyll House, verlassen, um sich nach Sado House in der schottischen Grafschaft Aberdeen zu begeben, wo er mehrere Monate zu verweilen gedenkt.

Der Entdecker der Nordwest-Tourfahrt, Kapitain McClure, hat in Gemäßheit des Antrages des betreffenden Ausschusses 5000 Lir. als Anerkennung für seine Verdienste erhalten, und die gleiche Summe wird unter seine Offiziere und Schiffsmannschaft vertheilt werden.

Vorgestern ward die diesjährige Session der italienischen Oper mit einer Aufführung von Meyerbeer's „Stern des Nordens“ geschlossen.

Der Morning Post zufolge, hat die Regierung die Absicht, in Kanada zwei Bataillone, zusammen 2800 Mann stark, anzuwerben. Dieselben sollen den Namen „Königlich britisch-nord-amerikanisches Regiment“ führen und zu ihrem Obersten ist der Herzog von Cambridge ausersehen.

Ausland und Polen.

St. Petersburg, 7. August. Vor längerer Zeit wurde mitgetheilt, daß Sr. Majestät der Kaiser die Errichtung eines Schützen-Regiments der kaiserlichen Familie befohlen habe, welches aus Leuten von den kaiserlichen Gütern gebildet werden sollte. Durch einen Tagesbefehl vom 3ten d. Mts. aus Peterhof hat Sr. Majestät sich zum Chef dieses Regiments, seine Brüder, die Großfürsten Konstantin, Nikolaus und Michael zu Bataillons-Chefs desselben ernannt, den Thronfolger, die Großfürsten Alexander, Wladimir und Alexei Alexandrowitsch, Nikolai Konstantinowitsch und Ipre kaiserl. Hohereien die Fürsten Nikolai, Eugen, Sergei und Georg Maximilianowitsch Romanoff in den Listen des Regiments zu führen befohlen, und den Inspektor des Regiments, Dirigenten des kaiserl. Kabinetts, Wirkl. Geh. Rath Grafen Perowski, zum General der Infanterie ernannt. Mit diesem feierlichen und bedeutungsvollen Akt tritt also die ganze kaiserl. Familie gewissermaßen in die Reihen der allgemeinen Landesbewaffnung, und man muß darin wieder ein Zeichen erkennen, wie es trotz der bisher im Felde nur defensiven und im Kabinett nachgiebigen Haltung Russlands, doch der feste und unerschütterliche Wille des Kaisers ist, aus diesem Kriege nicht als Besiegter hervorzugehen. Wenn man mit dieser Entschlossenheit, welche in den bisherigen Anstrengungen offenbar nur den Beginn eines weitläufigeren Kampfes erblickt, die immer wachsende Erbitterung gegen die Engländer und bei diesen ein Zögern wahrnimmt, welches trotz aller Zwischenfälle, trotz scheinbarer Laune im Grunde doch nur verräth, daß man erkennt, in einen Krieg verwickelt zu sein, für dessen Entscheidung ein paar thatenlose Feldzüge gar nicht ins Gewicht fallen können, deren Laus es vielleicht ist, den heißblütigen Freund und den gewaltigen Gegner sich erst in langen Anstrengungen erschöpfen zu lassen, ehe sie ihre entscheidenden Schläge führen, so kann man wohl annehmen, daß noch lange Zeit vergehen wird, ehe man ernstlich von Frieden sprechen wird, und daß die Befürchtungen, als werde man

einen „faulen“ Frieden schließen, gewiß die ungegründetsten sind, welche man sich denken kann. (Schl. Z.)

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2ten Klasse 112ter Königlich-Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Rthlr. auf Nr. 6047; 2 Gewinne zu 500 Rthlr. fielen auf Nr. 50,579 und 53,548; 2 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 37,138 und 49,085; und 8 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 7690, 9362, 16,530, 17,249, 40,728, 48,475, 52,245 und 67,237.

Berlin, den 15. August 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Berichtigung. Durch ein Versehen ist in der gestrigen Lotterie-Anzeige in einigen Exemplaren d. Ztg. unter 2 Gewinne zu 100 Rthlr. No. 765,19 angegeben; es ist dafür zu lesen: No. 75,619.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. August. Gestern hatten wir wieder einen vollständigen Regentag. Von früh ab umlagerten schwere Wolken den Horizont und ohne daß man vorher eine Schwüle verspürt hätte, gewitterte es bei den beständigen Regengüssen. Der Nachmittag brachte auch einige Hagelschauer. Gegen Abend klärte sich der Himmel auf und die Luft wurde milde.

In unserer nächsten Umgegend haben stellenweis die Kartoffelfelder durch die anhaltende Nässe beträchtlich gelitten. So z. B. ist auf einer Strecke des Torney'schen Grundes, die an der Straße nach Grünhof grenzt, das Kraut, welches vor etwa 14 Tagen noch ganz üppig in der Blüthe stand, größtentheils abgestorben, mithin auch die Frucht, die eben in der Entfaltung begriffen war, gänzlich verborben. Diese Stagnation ging namentlich in den letzten Tagen rapide von Statten. Auf anderen Feldern hat sich diese Fäulnis indes weit weniger bemerkt gemacht, was wohl auf die zweckmäßigere Beschaffenheit des Bodens zu setzen sein dürfte.

Bis heute sind an der Cholera im Ganzen erkrankt 215, wovon 100 gestorben, 49 genesen und 66 sich noch in der Behandlung befinden. Innerhalb der letzten 24 Stunden wurden mitbin 14 neue Erkrankungs-fälle, 10 Genesungs- und nur 3 Todesfälle angemeldet.

Wegen einer Kanalreparatur wird die Passage durchs Frauenthor am Freitag den 17. d. Mts. bis Mittags 12 Uhr für Fuhrwerk und Reiter gesperrt sein. Wegen des Kanalbaues unter dem Königsdamm, der am zweckmäßigsten freitlich gleichzeitig mit der Umpflasterung der Passage vorzunehmen wäre, wird das Publikum sich aber wohl auf eine noch längere Sperrung gefaßt machen müssen.

Indem wir uns einen eingehenden Bericht über die Panoramen und Cycloramen, die Herr Henry Desfort auf dem Meißelischen Hofe ausgestellt hat, für die nächsten Nummern in fortlaufender Reihenfolge vorbehalten, wollen wir schon heute nicht unterlassen, rühmend hervorzuheben, daß sämtliche Ansichten, mögen sie nun die Eigentümlichkeiten der nördlichen oder die der südlichen Zone darzustellen haben, in der That wahre Kunstwerke sind, eben so korrekt in der Zeichnung, wie treu und doch effektiv in der Farbengebung. Der frohliche Hauch, der auf den Polargegenden ruht, das brennende Kolorit, das der Süden über Land, Meer und Himmel gießt, das Hellbunte, das die Mondensichel melancholisch über die Landschaft jähren läßt, die Meeresbrandung, die den grünlich-weißen Gischt in stummen Farbentönen auf halbdurchsichtige Wogen setzt, haben wir selbst auf den meisten Delgemälden nicht besser gesehen; hier genießen wir noch den Vortheil, daß bei der richtigen Behandlung der Perspektive die einzelnen Gegenstände aus dem Rahmen heraustreten, um an Stelle des Gemäldes die Wirklichkeit zu setzen. Man faßt dies besonders bei dem großartigen, durch 50 Gläser zur Schau gestellten Gemälde der Schlacht bei Waterloo und bei dem Anblicke von Moskau, in dessen unabsehbaren Nachbilden auf den freien Plätzen die Prachtbauten in dem ganzen Glanz und mit der vollen Gewalt ihrer natürlichen Dimensionen hervortreten. Vortrefflich schön und wahr ist in allen Ansichten die Vegetation behandelt, und bei mancher Landschaft aus weiter, weiter Ferne wird es dem Anschauenden so primatistisch zu Muth, als ob er zu dem bekannten Fußwerk und den grünbewachsenen Hügeln hinuntersteigen müßte. Die Ausstellung ist also durchaus vortrefflich zu nennen, und wir empfehlen dem Publikum den Besuch derselben um so mehr und um so dringender an, als Herr Desfort nach einiger Zeit die gegenwärtig zur Schau gestellten Ansichten durch andere ersetzen wird. Auch in dem anatomischen Museum wird eine schätzenswerthe und erschöpfende Auswahl vorgeführt, mit der bekannt zu werden, ebenso interessant als belehrend ist.

Bermischtes.

Der in Bornheim erscheinende „Volksfreund“ bringt folgende, auf altentworfene Nachweise basirte Erzählung eines Kinderdiedes als von einem katholischen Geistlichen in Frankreich an zwei protestantischen Mädchen verübt (1854 und 1855): „Ein Färbermeister, Johann Wilhelm Seiler, aus Saarburg gebürtig, der sich lange Zeit in Lyon aufgehalten hatte, wohnte seit einigen Monaten zu St. Genis im Departement de l'Ain, nicht weit von Genf. Seine Familie bestand aus seiner Frau und vier Kindern. Die beiden ältesten dieser Kinder waren Mädchen, Marie und Katharine, von 18 und 15 Jahren. Geschäftliche Verhältnisse nöthigten Vater und Mutter zu öfteren Reisen nach Genf, und diese Abwesenheit der Eltern benutzte der Pfarrer von St. Genis zu zahlreichen Besuchen bei den Kindern. Er suchte ihnen begreiflich zu machen, wenn sie die protestantische Religion aufschwören, würde es ihnen ein Leichtes sein, sich der bedrängten Lage zu entziehen, in welcher sie sich befanden (der Vater hatte durch große Ueberschwemmung in Lyon bedeutende Vermögens-Verluste erlitten). Obgleich ähnliche Vorschläge von den Eltern mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden waren, fuhr der Pfarrer fort, auf die jungen Mädchen einzuwirken, die er an sich zu ziehen wußte, und setzte ihnen heftiger zu, die katholische Religion anzunehmen. Im Laufe des Monats Februar 1853 legten beide Mädchen dem Vater ein Schreiben zur Unterschrift vor, durch welches er auf seine väterliche Gewalt über dieselben verzichten sollte. Der Vater verweigerte die Unterschrift und verbot den Kindern den ferneren Umgang mit dem Pfarrer. Als die Eltern jedoch einige Tage später von Genf, wo sie Arbeiten abgeliefert hatten, zurückkehrten, waren beide Mädchen verschwunden. Die Eltern begaben sich sofort zu dem Maire der Gemeinde, um ihn von dem Verschwinden ihrer Kinder in Kenntniß zu setzen und ihm den Verdacht mitzutheilen, den sie in dieser Beziehung auf den Pfarrer werfen mußten. Dieser Beamte verweigerte jedoch jede Untersuchung, und versicherte, er selbst habe dem Pfarrer ein sicheres Geleit gegeben, die jungen Mädchen nach Lyon zu führen. Als sich die armen Eltern nun unverzüglich in die Wohnung des Geistlichen verfügten und ihre Kinder von ihm zurückverlangten, weigerte sich dieser, ihnen irgend eine Auskunft zu erteilen und beschränkte sich auf die Bemerkung: „Eure Kinder sind gut aufgehoben, besser als bei Euch; sie lernen mindestens die christliche Religion kennen.“ Alle Versuche des unglücklichen Vaters, bis auf den heutigen Tag, Etwas über das Schicksal seiner Kinder zu erfahren, blieben fruchtlos! Alle Nachforschungen in Lyon hatten keinen Erfolg. Der dortige kaiserliche Procurator behauptete, in der Sache nichts thun zu können, und der kaiserliche Procurator in Genf, in dem Departement, wo der Vater sein Domizil hatte, als er seiner Kinder beraubt wurde, erklärte sich zwar bereit, Alles aufzubieten, dem Vater wieder zu seinen Kindern zu verhelfen, von Amtswegen könne er jedoch nicht einschreiten und erwartete eine Privatklage. Man rieth dem Vater, sich gleichzeitig an das Polizeiministerium in Paris zu wenden und dessen Beistand zur Wiederfindung der Kinder anzurufen. Auch das ist geschehen, aber gleichfalls ohne Erfolg geblieben. Zweimal im Laufe des Jahres 1854 erhielten die trübseligen Eltern Briefe von ihrer ältesten Tochter; sie waren in Genf auf die Post gegeben, aber ohne alle Angaben des Ortes, wo sich die Mädchen befanden, so daß sie auf keine Spur leiten konnten. Sie enthielten nichts, als allgemeine, eingeleitete fromme Redensarten, wodurch die Kinder die armen alten Eltern über ihren Verlust zu trösten suchten. Wir werden diese Briefe später bringen. Und das kann geschehen in einem civilisirten Lande und im Jahre 1855.“

Stettin, 15. August 1855.

	geford.	bezahlt.	Geld.
Berlin	100	—	—
Breslau	—	—	—
Hamburg	149 1/2	149 1/2	—
Amsterdam	—	148 1/2	—
London	6 19 1/2	6 19 1/2	—
Paris	78 1/2	—	—
Bordeaux	—	—	—
Augustbörse	—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	102	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	—	—
Staats-Schuldenscheine	3 1/2 %	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	98 1/2
Rentenbriefe	4 %	99	—
Mitt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr.	—	610	610
incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. L. A. u. B.	4 1/2 %	102 1/2	—
do. Prioritäts-	4 1/2 %	—	—
Stargard-Pföner Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	93
do. do.	4 1/2 %	101 1/2	101 1/2
Stromversicherungs-Akt.	—	180	—
Preuss. National-Versicher.-Aktien	4 %	124 1/2	124
Stettiner Börsehaus-Obligationen	—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	102
do. Speicher-Aktien	—	100	—
Berlin-Speicher-Aktien	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	2600	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	750	—
Walzmühlen-Aktien	—	1400	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	—	—
do. Dampf-Schiff-Bereins-Aktien	—	300	—

Produkten-Berichte.

Stettin, 15. August. Starker Gewitterregen, Wind NW.
Weizen sehr fest, 86.90 pfd. gelber 100 Thlr. bez., 87 1/2 pfd. Abfah.
pr. 90 pfd. 101 Thlr. bez., pr. Sept.-Oktbr. 88.89 pfd. gelber 105 Thlr.
bez., pr. Frühjahr 100 Thlr. bez. und zu machen.
Kornen schließt matter, loco 83.84 pfd. pr. 82 pfd. 70 1/2 Thlr.
bez., 83 pfd. pr. 82 pfd. fr. a. B. 73 Thlr. bez., 84.86 pfd. 76 Thlr. Br.
pr. August 72 1/2 Thlr. bez., pr. August-Septbr. 71, 72 Thlr. bez. u.
Br., pr. September-Oktbr. 70 1/2, 71 1/2, 71 Thlr. bez., Br. u. Bd.,
pr. Oktober-Nov. 69 1/2, 70, 69 1/2 Thlr. bez. u. Bd., pr. Frühjahr 67 1/2
Thlr. bez. u. Br., 68 Thlr. Bd.

Gerste, behauptet, loco 74.75 pfd. und 75 pfd. nach Qualität 46 a
47 Thlr. bez.
Hafer, loco 52 pfd. 34 Thlr. Br.
Erbsen, loco Futter- 60 Thlr. bez.
Rübsen loco 112 Thlr. bez. u. Bd.
Rübsöl fest, loco 17 1/2 Thlr. bez., pr. August 17 1/2 Thlr. Br., pr.
August-Septbr. do., pr. Septbr.-Oktbr. 17 1/2 Thlr. bez. u. Br., pr. O-
tober-Novbr. 17 1/2 Thlr. bez. u. Br., 17 Thlr. Bd., pr. Nov.-Dezember
17 Thlr. Bd.
Spiritus, fest, loco ohne Faß 10 1/2 % bez., pr. August 10 1/2 %
Bd., pr. August-September do., pr. September-Oktbr. 10 1/2 % bez. u.
Br., pr. Frühjahr 11 1/2 % bez., 11 1/2 % Br., 11 1/2 % Bd.

Landmarkt:
Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen.
96 - 102. 72 - 77. 44 - 47. 34 - 36. 62 - 68.
Stroh pr. Schoß 5 1/2 a 6 Thlr.
Heu pr. Ctr. 15 a 22 1/2 Sgr.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 14. August:
76 B. Leinsamen.
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 14. August:
31 B. Weizen, 187 B. Roggen, 8 B. Erbsen, 28 B. Rübsen.

Berlin, 15. August. Roggen, pr. August 75, 75 1/2 Thlr. bez.,
pr. August-Septbr. 73, 73 1/2 Thlr. bez., pr. September-Oktbr. 71 1/2
Thlr. bez.
Weizen, loco 18 Thlr. bez., pr. Aug. 18 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr.
Bd., pr. Septbr.-Oktbr. 17 1/2 Thlr. Bd., 17 1/2 bez.
Spiritus, loco 36 1/2 Thlr. bez., pr. August 36 Thlr. Br., 35 1/2
Bd., pr. August-September 35 1/2 Thlr. bez., pr. September-Oktbr.
35 Thlr. bez.

Breslau, 15. August. Weizen, weißer 90 - 130 Sgr., gelber 95 a
127 Sgr. Roggen 92 - 106, Gerste 53 - 67, Hafer 35 - 43 Sgr.

Berliner Börse vom 15. August.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und
Geld-Course.

Zf.	Brief	Geld	Com.	Zf.	Brief	Geld	Com.
Kreml.-Anleihe	4 1/2	101 1/2	—	Schl. Pf. L. A.	3 1/2	—	—
St.-Anl. v. 50	4 1/2	101 1/2	—	Westpr. Pfbr.	3 1/2	92 1/2	—
do. v. 52	4 1/2	102	—	R. u. Rm.	4	98	—
St.-Schldsch.	3 1/2	88 1/2	—	Pomm.	4	98 1/2	—
Pr.-d. d. Seeb.	—	—	—	Hofensche	4	96 1/2	—
R. u. Schldsch.	3 1/2	—	—	Preuss.	4	97 1/2	—
St.-Schld.	4 1/2	101 1/2	—	Rb. & Bf.	4	97 1/2	—
do. do.	3 1/2	85 1/2	—	Sächsisch	4	96 1/2	—
R. u. Rm. Pfbr.	3 1/2	99 1/2	—	Schl.	4	97	—
Dhpreuss. do.	3 1/2	94	—	Eichsch. Schld.	4	—	—
Pomm. do.	3 1/2	99	—	Pr. B.-A. Sch.	—	119	—
Hofensche do.	4	102 1/2	—	Friedrichsd'or	—	13 1/2	13 1/2
do. do.	3 1/2	94 1/2	—	And. Goldmz.	—	—	8 1/2
Schl. do.	3 1/2	93 1/2	—				

Ausländische Fonds.

Brichw. St. A.	4	120 1/2	—	P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4 1/2	—	—	Hamb. Feuerf.	3 1/2	—	—
do. v. Rothsch.	5	99	—	do. St. Pr. A.	—	62 1/2	—
do. 2. A. Stgl.	4	—	—	Lub. St.-Anl.	4 1/2	—	—
- p. Sch. Obl.	4	74 1/2	—	Kurb. 40 Thlr.	—	—	38 1/2
- p. Cert. L. A.	5	—	88 1/2	R. Bad. 35 fl.	—	—	24 1/2
- p. Cert. L. B.	—	—	18 1/2	Span. 3 1/2 int.	3	—	—
Poln. n. Pfbr.	4	—	80 1/2	- 1 a 3 1/2 Belg.	1	—	—
- Part. 500 fl.	4	—	—				

Eisenbahn-Aktien.

Nachen-Düsseldorf	3 1/2	90 1/2 B.	Riedschl. III. Ser.	4 1/2	94 B.
Berg.-Märkische	—	85 B.	do. IV. Ser.	5	102 1/2 B.
do. Prioritäts-	5	102 1/2 B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	102 B.	Oberchl. Litt. A.	—	226 1/2 B.
Berl.-Anh. A. & B.	—	167 1/2 a 67 B.	do. Litt. B.	3 1/2	192 B.
do. Prioritäts-	4	96 1/2 B.	Prinz-Bilhelmsh.	—	—
Berlin-Hamburg	—	118 1/2 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4 1/2	101 1/2 B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Ser.	4 1/2	101 1/2 B.	Rheinische	—	105 1/2 B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98 1/2 B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts-	4	94 1/2 B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do.	4 1/2	100 1/2 B.	do. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 1/2 B.	Ruhrort-Cref. Gl.	—	—
Berlin-Stettiner	—	180 B.	do. Prioritäts-	4 1/2	—
do. Prioritäts-	4 1/2	101 B.	Stargard-Posen	3 1/2	94 B.
do. do. II. Ser.	5	103 B.	Thuringer	—	113 1/2 B.
Düsseldorf-Elsberf.	—	—	do. Prioritäts-	4 1/2	100 1/2 B.
do. Prioritäts-	4	—	Wib. (Cof. Obb.)	—	176 1/2 B.
do. do.	5	102 B.	do. Prioritäts-	4	—
Magdb.-Paderb.	—	196 1/2 B.	Nachen-Mastricht	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
do. Prioritäts-	4 1/2	98 1/2 B.	Essen-Berndorf	2 1/2	—
Niederst.-Märk.	4	96 B.	Kraus-Derschl.	4	—
do. Prioritäts-	4	94 1/2 B.	Kiel-Altona	4	—
do. do.	4	94 B.	Niederrhein	4	64 1/2 B.
			Nordbahn, Fr. B.	4	52 B.
			do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	15	334,02"	334,35"	335,12"
Thermometer nach Réaumur.	15	+ 9,9°	+ 11,7°	+ 10,3°

Interate.

Bekanntmachung.

Die bei der Reparatur der Treppen im hiesigen
Gymnasium nicht wieder verwendeten Stufen und Bo-
denplatten von Sandstein sollen am Freitag den 17ten
dieses Monats, Nachmittags 5 Uhr, meistbietend an
Ort und Stelle verkauft werden, wozu wir die Betin-
gung mit dem Bemerkten einladen, daß der Zuschlag
sofort erteilt werden wird, sofern ein annehmbares
Gebot erfolgt.

Stettin, den 15ten August 1855.

Die Deputation des Magistrats.

Verbindungen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
A. Zander,
Clara Zander, geb. Prager.
Stettin und Grünberg i. Schl.

Auktionen.

Auktion am 18ten August c., Nachmittags 2 Uhr,
große Domstrasse No. 679, über Glas, Porzellan, Lein-
wand- und Tischzeug, gute Betten, Möbel, als: Sopha,
Spiegel, große Spinde, Tische, Stühle, Haus- und
Küchengerät.

Vermietungen.

693 Hofmarktstrasse, 2 Treppen, ist ein freund-
lich möblirtes Zimmer nebst Kabinett, beides nach
vorne gelegen, am 1. September c. miethsfrei.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Bekanntmachung.

Der Pachhof-Niederlage-Schein B. III. 110. 1., noch
validirend über 7 Ballen Mandeln, ist verloren ge-
gangen und wird für ungültig erklärt.

Ausverkauf

Der fortgesetzte import. Havana-, Bremer und Hamburger Cigarren, der besten
Ranch- & Schnupf-Tabacke, findet nur noch kurze Zeit statt.
Der Laden ist zu vermieten, die Einrichtung etc. billigst zu übernehmen.

P. Mauri Nachfolger, kleine Domstrasse No. 686.

Neueste weisse Gardinenstoffe

mit den dazu gehörigen Verzierungen, wie auch:

Möbelstoffe, als: seidene, halbsidene und wollene Dam-
maste, Pluche und amerikanische Leder empfiehlt in größter Auswahl zu
den billigsten Preisen

J. C. Piorkowsky.

Auf dem Bauplatz des Herrn Mehl vor dem Königsthore:

Henry Dessort's

bewegliches Pleorama, Cyclorama und Rundgemälde

sind täglich von früh 8 bis gegen 10 Uhr Abends, von halb 7 Uhr ab bei brillanter Beleuchtung geöffnet.

In einem besonderen Salon gegen besonderen Eintritts-
preis, jedoch nur für Erwachsene, täglich von früh 8 Uhr
bis Abends, so lange das Tageslicht es erlaubt,

Henry Dessort's
anatomisches Museum.

Größte Sammlung künstlerischer Darstellungen aus dem
Gebiete des Körperbaues des Menschen.
Für Damen ist an jedem Dienstag der ganze Nachmittag
von 2 Uhr ab, bestimmt, und wird die Erläuterung von einer
Dame stattfinden.

Verantwortlicher Redakteur: A. D. O. Effenbart in Stettin.

Schnelldruck und Verlag von A. D. O. Effenbart in Stettin.

Regelmässige Dampfschiff-Fahrt

zwischen
Stettin, Swinemünde, Putbus (Rügen) und Stralsund

durch das superfeiste und gekupferte Personen-Dampfschiff

„MERCUR“

mit Maschinen von 75 Pferdekraft, geführt vom Capt. Regefer.

FAHRPLAN.

Jeden Sonnabend früh 6 Uhr
von Stettin über Swinemünde, Putbus nach Stralsund.
Jeden Dienstag früh 5 Uhr
von Stralsund über Putbus, Swinemünde nach Stettin.

Von Stettin nach Swinemünde:

Sonnabend früh 6 Uhr (bei der Fahrt nach Putbus
und Stralsund).
Mittwoch) Vormittag 11 Uhr.
Freitag)

Stettin, im Juli 1855.

Von Swinemünde nach Stettin:

Dienstag Nachm. 2-3 Uhr (bei der Fahrt von Putbus
und Stralsund).
Donnerstag Vormittag 10 Uhr.
Freitag Nachmittag 4 1/2 Uhr.

Expeditions-Comptoir und Dampfschiffs-Bureau:
Hermann Schulze.

Das Personen-Dampfschiff

„Die Dievenow“

fährt bis auf Weiteres

vom 14ten Juni bis 14ten September regelmäßig:

Von Stettin
nach Wollin und Cammin
jeden Dienstag,
Donnerstag,
Sonnabend, } 11 1/2 Uhr Vormittags.

Von Cammin
nach Wollin und Stettin
jeden Montag,
Mittwoch,
Freitag, } 9 Uhr Vormittags.

Dauer der Fahrt:

zwischen Stettin und Wollin ca. 3 Stunden, zwischen Wollin und Cammin ca. 1 1/2 Stunden.
Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.

Das Passagier-Gepäck muß mit dem Namen der Reisenden und mit dem Bestimmungsort bezeichnet
sein und eine Stunde vor Abgang an Bord des Schiffes gebracht werden; sind es mehr wie drei Colly, muß
bei der Abgabe ein spezielles Verzeichniß übergeben werden, sonst erfolgt die Annahme nicht.

Näheres ergibt der Hauptfahrplan am Bord des Schiffes.
Passagiere nach den Badeorten **Misdroy** und **Neuendorf** finden in Wollin prompte und billige
Zuhilfenahme; außerdem ist während der Badezeit eine regelmäßige Postverbindung zwischen

Wollin und Misdroy:

Abgang von Wollin:
gleich nach Ankunft des Schiffes.
Jede beliebige Auskunft erhält man: in Wollin bei Herrn G. Roeppe,
in Cammin bei W. John,
und im Comptoir des Unterzeichneten.

Abgang von Misdroy:
8 Uhr Morgens, zum Anschluß an das Schiff.

J. F. Braeunlich,

Stettin, Kraumarkt No. 973, 2 Treppen.